

als untersucht (oder, angesichts der prekären Quellenlage, teils eher spekuliert) wird, welche Texte zu welcher Zeit einem „Kernbestand“ zuzurechnen sind, dem man im Stift großes Interesse entgegenbrachte, und welche eher in den „Sphären“ am Rand des Interesses anzusiedeln sind (z. B., weil sie teils ungewollt als Legate etc. in die Bibliothek kamen). Es muss hier nicht eigens festgehalten werden, dass man sich bei Studien solcher Art mit relativ schmaler Quellenbasis, vor allem für die Frühzeit der Bibliothek, auf sehr dünnem Eis bewegt, zumal das Kloster selbst keinen monolithischen Block darstellt, sondern aus Mönchen besteht, also aus verschiedenen Individuen mit verschiedenen Interessen, die sehr schwer fassbar sind, worauf die Vf. auch mehrfach hinweist; noch deutlicher hätte man vielleicht machen können, dass das Fehlen von Benützerspuren in ma. Hss. nicht zwingend auf Desinteresse hindeuten muss (nicht jeder Leser liest mit der Feder in der Hand). Nach der Lektüre drängt sich vor allem eine Erkenntnis auf: Dringend notwendig wäre es, die Fertigstellung des von Hauke Fill nun vor beinahe fast 40 Jahren in vorbildlicher Weise begonnenen Katalogs der ma. Kremsmünsterer Hss. zu besorgen und die Tiefenerschließung der noch nicht beschriebenen Bände vorzulegen – dann hätte sich auch die Vf. sehr viel Mühe ersparen können und möglicherweise auch festeren methodischen Boden unter den Füßen gehabt.

M. W.

Harald HORST, Wissensraum Klosterbibliothek Hohenbusch. Die Bibliothek des Kreuzherrenklosters Hohenbusch und ihre Rekonstruktion in kulturhistorischer Perspektive (Libelli Rhenani 76) Köln 2020, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibl. mit Bibl. St. Albertus Magnus, 530 S., Abb., ISBN 978-3-939160-86-1, EUR 25. – Die 2017 an der Humboldt-Univ. zu Berlin als Diss. angenommene Arbeit rekonstruiert die Bibliothek des 1302 gegründeten Kreuzherrenklosters Hohenbusch bei Erkelenz am Niederrhein. Ausgangspunkt ist mangels älterer Bücherverzeichnisse ein 1801 im Auftrag der französischen Verwaltung durch den Commissaire spécial Bernhard von Schönebeck angelegtes (sicher nicht vollständiges und auf nicht näher bestimmbar Auswahlkriterien beruhendes) Inventar, das 265 Nummern umfasst, von welchen heute noch ca. 130 Hss. und frühe Drucke in Europa und Übersee, zum allergrößten Teil in der Diözesanbibl. Köln identifizierbar sind; dazu kommen noch einige weitere, nicht im Inventar aufgeführte Exemplare, die aus anderen Gründen der Hohenbuscher Sammlung zugeordnet werden können. Die Transkription des Inventars und, wo möglich, die Identifizierung der entsprechenden Bände sowie deren exemplarspezifische Beschreibung bilden den Kern der Arbeit (Kapitel 4). Die vorangehenden, zum eigentlichen Thema hinführenden Abschnitte 1–3 skizzieren kurz und sehr konzis den derzeitigen Forschungsstand, die Geschichte des Kreuzherrenklosters sowie diejenige seiner Bibliothek in der Säkularisation; ab Kapitel 5 erfolgt die Auswertung der identifizierten und noch erhaltenen Bände in Hinblick auf Besitzvermerke, Schreiber, Buchschmuck, Einbände, Signaturen usw., wodurch wichtige Erkenntnisse zur Schriftkultur des Klosters gewonnen werden können (auszugehen ist wohl zumindest von einer eigenen Buchbinderei). Darauf